



## Der deutsche Sänger.

(Als Gegenstück zu dem französischen Wahlspruch:

A dieu mon ame,  
Ma vie au roi  
Mon coeur aux dames  
L'honneur pour moi.)

Der Sänger geht mit stillem Sinn durch's Leben,  
Des Glaubens heil'ge Flamme im Gemüth,  
Im Busen reines, kindlich-frommes Streben,  
Das für das Ewigreine treu erglüh't,  
Nach oben seines Geistes Flügel schweben,  
Zum Jenseits ihn der Ahnung Wehen zieht;  
Denn in der Andacht heifer Freudigkeit  
Hat er die fromme Seele Gott geweiht!

Doch wenn für Ruhm, und für der Heimath Rechte  
Der Kampf entbrennt, erglüh't des Jünglings  
Brüst

Zu mächt'gem Heldenmuth, im Sturm-Gefechte  
Stürmt er voran, des Sieges sich bewußt,  
Ein Wetterstrahl für der Tyrannen Knechte,  
Den Seinen Vorbild kühner Kampfeslust;  
Denn Kraft und Lebensgluth in Freudigkeit  
Hat er für Fürst und Vaterland geweiht!

Mild, wie der Schwan mit tönendem Gefieder,  
Kehrt er vom Kampf zum Saitenspiel zurück,  
Und zart und leucig tönt die Leier wieder.  
Von Frauenlob, von süßem Liebesglück;  
Doch Einer nur singt er die schönsten Lieder  
Nur Einer glüh't sein wonnetrunken Blick;

Denn in der Liebe hoher Seligkeit  
Hat er Ihr treu sein volles Herz geweiht!

Und ob er hier den Lohn des Glaubens findet,  
Ob für des Kampfes blutig heiße Mü'h'n,  
Der Lorbeer seine Heldensirn umwindet?  
Ob ihm die Rosen treuer Liebe blüh'n, —  
Er trägt es still was ihm sein Loos verkündet,  
Sein Herz ist reich und lebt im Hoffnungsgrün;  
Doch eines ist's wofür er sterbend glüh't —  
Nur rein und treu zu wahren sein Gemüth!

Vinius.

## Das Pfänderspiel.

(Fortsetzung.)

26.

E s e l.

Der ganze Saal war mir jetzt eine Hölle. Und wenn mir eine halbe Welt geboten worden wäre, ich hätte unter den kalten Affengesichtern, bei der Hexenmüß, und meinem brennenden Schmerze gegenüber, hier nicht länger aushalten können. Ich machte mir mit beiden Ellbogen ungestüm Platz, und stürzte zur Thüre hinaus.

Im Vorzimmer, wo die Domestiken der Gäste standen, und ihre Herrschaften mit Mänteln und Tüchern erwarteten, erkannte ich an der Livree einen Bedienten der Gräfin Mutter. Er mußte neu angenommen seyn, denn sein Gesicht war mir fremd;

aber über seinem Arm hing Juliens mir bekannte Enveloppe.

Nichts ist in der Nahe erfinderischer, als beleidigte Liebe.

„Sie sind doch in der Gräfin Grünrod Diensten?“ fragte ich freundlich den Bedienten, und als er mit einem Bückling bejahte, heftete ich mit einer Nadel, die ich mir von ihm ausbat, die verdorrte Aste auf Juliens Mantel, und sagte mit herzablassender Vertraulichkeit, „das ist ein Scherz, und wenn sie fragt, was es zu bedeuten habe, und von wem, so sagen Sie nur, das wäre das verlangte Lebenszeichen; das Weitere wird sie dann schon wissen.“

„Scharmant, scharmant,“ sagte der Esel und lachte, mir aber zuckte das sterbende Herz bei dem grimmigen Späße.

27.

#### Kleiderschrank.

Ich warf mich in den ersten besten Miethwagen, und fuhr nach Hause; Es hatte unterdessen eine halbe Elle hohen Schnee gelegt. Die Natur hatte ihr Brautbette weiß überzogen. Ich hätte mögen rasend werden.

Julie — ach sie war so namenlos reizend gewesen; sie hatte getanzt, wie ein Engel! aber für mich hatte sie keinen Blick gehabt. — Julie Braut! Braut eines Prinzen! — Das hatte die Mutter, die hofsärtige Frau, gekartet! Bestimmt lag diese Verbindung schon damals im Plane der Schlaunen; darum paßte ihr meine Kletterei am Nebengeländer, nicht in den Kram; darum verschloß sie mir so unbarmherzig ihr Haus!

Liebte Julie den Prinzen? Ihr Gesicht sprach darüber nichts. Gern hätte ich mir vorgelogen, daß Schwermuth und Trübsinn sich aus ihren Zügen verrathen hätten; aber ich hatte sie mit meinen eigenen Augen lächeln, den Prinzen anlächeln gesehen. — Doch, hatte ich nicht den Bedienten der Mutter vorhin auch angelacht, und in diesem giftigen Augenblicke, inwendig Blut und Galle geweint?

Der Prinz? — ach das war keine Frage, — der betete das holde Engelsmädchen an; die Vermögensumstände seines väterlichen Hauses waren zerrüttet; Juliens halbe Million konnte ihm es möglich machen, hier seinem Stande gemäß aufzutreten; und Juliens Herz, Juliens Seele, Juliens Reize, waren mehr werth, als ihre Thaler.

Wer war denn aber daran, daß Julie mir auf ewig verloren war, anders Schuld, als ich selbst! Mathildens Rettung — hatte ich sie denn bewirkt? — Das Lebenszeichen — hatte ich es denn Julien gegeben? Mußte denn Julie sich nicht von mir vernachlässigt, vergessen glauben? Möglich, bei Juliens Character, wahrscheinlich bei ihrer Abneigung gegen alles Höfische, Kalte, Gezwungene, gewiß, daß, wenn Julie mich einmal geliebt hätte, Könige und Kaiser um ihre Hand buhlen konnten, ohne erhört zu werden. Hundertmal hatte mir noch als Knabe, meine selige Mutter die Regel eingeprägt, keinen Rock, den ich angehabt, in den Kleiderschrank hängen zu lassen, ohne alles in den Taschen Befindliche, vorher heraus zu nehmen. Die kleine Unterlassungsünde jener Vorsichts-Regel war die Quelle meines jahrelangen Leidens.

28.

#### Schlacht.

Das Feuer im Ofen meines Zimmers war ausgebrannt; es fror mich! der Kopf glühte mir, und draußen schneite es immer dichter und dichter. Meine Lichter brannten zu Ende; ich legte mich trübselig und verdrüsslich zu Bette, und träumte, statt von Julien, von lauter Frazengesichtern und albernem Zeuge.

Den folgenden Morgen war meine Geschichte mit der Aste, in der ganzen Stadt kundig. Ein Pfastertreter, ein junger Fant, der in allen Gesellschaften herumschwärmt, alle Menschen kennt, alles erfährt, besuchte mich; seine erste Frage war: ob ich gestern auf dem Balle gewesen. Durch glücklichen Instinkt geleitet, antwortete ich nein. Mit teuflischem Lachen erzählte er mir meine Historie. Der Bediente hatte Julien, als sie nach Hause fahren wollte, und am Arme des Prinzen in das Vorzimmer kam, um sich Shawl und Enveloppe geben zu lassen, meinen Auftrag buchstäblich ausgerichtet, und — er hatte ja von mir gehört, daß es ein Spas seyn solle — dazu gelacht. Der Prinz, von Natur argwöhnisch, mißtrauisch, eifersüchtig, hatte geschäumt, und Julien in Gegenwart aller Bedienten, nach dem Zusammenhange der Sache gefragt. Julie war erblist, und hatte betheuert, daß sie nicht wisse, daß sie nicht einmal ahnen könne, von wem dieser unselige Einfall herrühre. Der Bediente hatte mich darauf beschrieben; der Pfastertreter copirte mich nach des Bedienten Original so treulich, daß ich vor einem Spiegel zu stehen glaubte. Julie hatte ge-

zittert, aber unter den Daumschrauben ihres Gewissens mich standhaft verleugnet; sie hatte unter dem Vorwand, sich wenn sie länger hier bleibe zu erkälten, nach dem Wagen verlangt. Der Prinz war ihr drohend gefolgt; die Mutter hatte vor Zorn und Bosheit geglüht, Julie hatte geweint. Zehen Bedienten hatten das alles gesehen und gehört; noch diesen Abend hatten sie es ihren zehn Herrschaften erzählt, heute war die Mähr auf der Parade, in allen Collegien, auf allen Kaffeehäusern, in dem Munde aller Menschen.

Mein Berichterstatte konnte sich nicht aufhalten; er mußte eilen, um diese und jene Familie mit der köstlichen Geschichte zu erfreuen, noch ehe ihm ein anderer zuvor kam.

Er hatte kaum den Rücken gewendet, als ich die gestern abgesetzten Postpferde bestellte, und in zwei Stunden hatte ich die fatale Residenz hinter mir.

Das war also die Zerstreung, die ich mir erholt hatte! Allein im Wagen, hatte ich Zeit, den ganzen Vorfall mit den Messern meiner schwarzfüchtigen Melancholie, zu seciren.

Liebte Julie den Prinzen nicht, so nannte sie mich ihm; das Band, das sie an ihn knüpfte, war zerrissen, sie war frei, und ich konnte die Hand, die den Prinzen hatte fallen lassen, an mein treues Herz drücken. — Doch — im Vorzimmer des Gouverneurs — sagte ich mir, auf der zweiten Station, etwas ruhiger geworden, — war dazu nicht der Platz. Wer weiß, was sie diesen Morgen gethan. Sie wähnt dich in ihrer Nähe; sie baut auf dich in diesem entscheidenden Augenblick, und du wirst stadtsflüchtig, und fährst von dannen, wie ein Feldherr, der, mitten in der Schlacht, sein Heer verläßt.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Tempel zu Jerusalem.

An Herrn Richard Noos.

Nach Ihrer Berechnung in No. 217 dieses Blattes betragen die goldenen und silbernen Gefäße, welche bei der Zerstörung des Tempels zu Jerusalem durch die Chaldäer, nach der Angabe des Josephus erbeutet worden sind, an Werth 26 Millionen Thaler. Dies ist eine allerdings bedeutende Summe; allein sie schwindet zu Nichts, wenn man sie mit dem Angaben der Bibel vergleicht; ich beehre mich Sie deshalb auf das in meinem Verlage so eben erschienene Werk:

Die Alterthümer des Israelitischen Volks.

zu verweisen, wo Sie finden werden, daß in Absicht der Pracht, kein anderes Heiligthum eines Volkes, sich mit diesem Tempelbau messen kann. Die Wände, die Decken, die Thürflügel, selbst der Fußboden, waren mit Goldplatten überzogen und zu den Zierrathen im Heiligsten sogar Edelsteine verwandt worden. David hatte solche zu dem Ende gesammelt und sie wurden von den Israeliten dargebracht. 1. B. der Chronik XXX. 2. 18. Zur Bestreitung der Kosten des Tempelbaues aber hatte jener, und zwar wie er sich bescheiden ausdrückt: „in seiner Armut“ von den überwundenen Völkern, hunderttausend Centner Gold, eine Million Centner Silber, dergleichen Erz und Eisen ohne Zahl erpreßt, aus seinen Mitteln noch drei Tausend Centner Gold und sieben Tausend Centner Silber hinzugesügt; von den Leviten und Vornehmen seines Volks aber fünf Tausend Centner Gold, zehn Tausend Centner Silber, achtzehn Tausend Centner Erz und ein Hunderttausend Centner Eisen erhalten. So unglaublich und gewiß übertrieben diese Summen auch seyn mögen — zur Vergleichung wird hier beiläufig bemerkt: daß sie mehr denn hinreichend sind, um die Englische National-Schuld zu decken — so ist man bei deren Angabe doch getreulich dem 1. B. der Chronik XXIII. und XXX. Vers 14. und 5. 4. 6. 7. gefolgt, wo zweifelsüchtige Leser die Bestätigung finden können.

Berlin, im October 1817.

August Rücker.

### E h a r a d e.

Als einst vor drei, vier Tausend Jahren  
Selbst Fürsten die zwei ersten waren,  
Da, Freunde, war noch gute Zeit!  
Das Ganze war zwar auch schon Mode,  
Doch ward ihm schwerlich eine Ode  
In süßer Raserei geweiht.

Die beiden Letzten ach! entschwinden,  
Wenn Liebende allein sich finden,  
Dahin mit blitzschnellem Flug;  
Doch wenn sie Lauschende umringen,  
So haben sie nicht schnelle Schwingen  
Und schleichen wie ein Schneckenzug.

Anton Niemeyer.

Auflösung der Charade in Nr. 245.

Page 103.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Cassel, im September 1817.

— Das Publikum, das mit Recht über den Verlust unsres ersten Tenoristen Herrn Hähne trauerte, ist durch die Acquisition, die unser Theater an Herrn Julius Miller, der früher in Darmstadt war, gemacht hat, mehr als hinlänglich entschädigt worden. Eine Stimme herrscht über den Werth dieses Künstlers, der sich, so oft er das Theater betritt, des ungetheiltesten Beifalls zu erfreuen hat. Um unsere Oper steht es überhaupt gut. Mad. Guhr ist eine Sängerin, die mit ungemeiner Leichtigkeit und Sicherheit die größten Schwierigkeiten überwindet und als eigentliche Künstlerin den ersten deutschen Sängern wohl an die Seite gesetzt werden dürfte; schade, daß ihre Stimme etwas Schneidendes hat, woran sich erst das Ohr gewöhnen muß, wenn es der Künstlerin volle Gerechtigkeit widerfahren lassen soll! Die zweite Sängerin, Mad. Köhler, hat eine sehr angenehme, wenn gleich etwas schwache Stimme und ein gefälliges leichtes Spiel und darf immer des Beifalls der Zuhörer versichert seyn. Unser erster Bassist Herr Mayer ist ebenfalls stets eine willkommene Erscheinung auf der Scene, da er außer einer vollen sehr weichen Stimme sich auch eines glücklichen Außern erfreut und durch ein durchdachtes Spiel und einen sehr gewählten Anzug sich vortheilhaft auszeichnet. Dem Bassbuffon Herrn Obermaier will es, ungeachtet er gar nicht ohne Verdienst ist, nicht recht gelingen zu gefallen, weswegen er uns auch, dem Vernehmen nach, bald wieder verlassen dürfte.

Was das Schauspiel anbetrifft, so hat dieses an Herrn Löwe, der nach Leipzig gegangen ist, einen sehr empfindlichen Verlust erlitten, für den wir so bald keinen Ersatz finden dürften. Nochte immerhin sein Spiel manirt, seine Gesticulation überladen und er überhaupt mehr Routinier als Künstler seyn, so wußte er doch — vielleicht freilich nur durch Routine — durch Lebendigkeit, Feuer und Innigkeit und durch ein sehr einnehmendes Außere und einen geschmackvoll gewählten Anzug sich immer rauschenden Beifall zu gewinnen und er fand namentlich bei dem weiblichen Theile der Zuhörer eine solche Gunst, daß die schöne Welt vor seinem Abgange drohte, das Theater, so bald er es verlassen, nicht mehr zu besuchen, welche Drohung jedoch nicht gehalten worden zu seyn scheint. Aber wie wäre das auch möglich ge-

wesen? Man sieht doch und wird gesehen und spielt oft ohne Gage mit! Ließe sich doch von Herrn Löwe's Nachfolger, den ich nicht nennen will, weil ich ihm sonst vielleicht an einem anderweitigen Unterkommen hinderlich seyn könnte, noch etwas Anderes sagen, als: es ist gut, daß er gegen Ende dieses Monats wieder abgeht!

Unsere erste Liebhaberin und Heldin Mad. Feige hat sich als Räthchen, Iphigenia und Bertha in der Ahnfrau neue Lorbeern errungen und darf sich kühn den ersten tragischen Künstlerinnen Deutschlands zugesellen. Fremde und Einheimische sind über ihren hohen Werth einverstanden und fühlen sich zur Bewunderung hingerissen, so oft sie sie in der Tragödie erscheinen sehen. Und wie rührt sie durch natürliche Einfachheit und unbeschreibliche Güte als Margarethe in den Hagestolzen! Wie naiv erscheint sie als Susette in den Rosen des Herrn von Malesherbes und wie proteisch im Chamäleon! Wenig Theater nennen gewiß eine Künstlerin die ihre, der Thalia und Melpomene so huldreich den Kuß der Weihe bei ihrer Geburt auf die Stirn gedrückt haben, wie der gefeierten. Ihr Selbstgefühl braucht nicht zu erröthen, wenn sie zufällig diese Zeilen liest; ihre Bescheidenheit wird es gewiß.

Rühmend muß ich aber auch der Mad. Nögel gedenken. Ein äußerst liebliches, dem Ohre schmeichelndes Organ und eine ungemein richtige Declamation zeichnen sie vortheilhaft aus und es ist ein wahrer Verlust für unsre Bühne, daß sie dieselbe so bald verlassen wird. Als Hedwig in dem Stück gleiches Namens leistete sie besonders etwas Vorzügliches.

Von dem nämlichen Personal des recitirenden Schauspiels verdient Herr v. Zieten-Liberati, der sowohl im Tragischen als im Komischen ausgezeichnet ist und sich mit unermüdlichem Fleiße seiner Kunst gewidmet hat, eine ehrenvolle Erwähnung; auch ist Herr Feige in einigen hochkomischen Rollen ausgezeichnet und Herrn Schmale's, der fast in allen Stücken auftritt, wegen seines unverdrossenen Eifers und seines Strebens nach Vollkommenheit, das gewiß von einem sichtbareren Erfolge schon längst gekrönt worden wäre, wenn er sich nicht zu Allem hergeben müßte, beifällig zu gedenken.

Nach der Ankunft des neu verheißenen ersten Liebhabers, dem Männer und Frauen mit gleichem Verlangen ungeduldig entgegen sehen, ein Mehreres!

## Ankündigungen.

Bei R. A. Hartleben in Pesth ist neu erschienen:

### Dramatische Dichtungen

von

Matthäus von Collin.

Dritter und vierter Band, mit Kupfern von Lips und Stöber. 8. 1817. 2 Rthlr. 16 Gr.

Alle vier Bände 5 Rthlr. 8 Gr.

Der Herr Verfasser ist durch seine Arbeiten so vortheilhaft bekannt, daß wir es für überflüssig halten, etwas zum Lobe dieser Dichtungen zu sagen. Wir geben demnach bloß den Inhalt aller vier Bände an: I. der Tod Friedrich des Streubaren, Trauerspiel in 5 Aufzügen. — Der Eid, Trauerspiel in 3 Aufzügen. II. Marius, Trauerspiel in 3 Aufzügen. — Caithon und Colmal, lyrisches Schauspiel in 5 Aufzügen. III. Belas Krieg mit dem Vater, Schauspiel in 3

Aufzügen. — Die feindlichen Söhne, Schauspiel in 5 Aufzügen. — Der Tod Heinrichs des Grausamen, Trauerspiel in 1 Aufzuge. IV. Butes, Trauerspiel in 3 Aufzügen. — Der Streit am Grabe, Vorspiel. — Die Kunringer, Trauerspiel in 5 Aufzügen.

Zu haben in Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung.

### Luthers Büste

auf einem Fußgestelle sehr schön in gebranntem Gips dargestellt, über 12 Zoll hoch, ist in der Arnold'schen Buchhandlung für den äußerst billigen Preis von 2 Thlr. zu bekommen.